

**Bergerová, Hana/Schmidt, Marek/Schuppener, Georg (Hrsg.):
Lexikologie und Lexikografie – Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen. Aussiger Beiträge. Germanistische Schriftenreihe aus Forschung und Lehre 7. Ústí nad Labem: Jan-Evangelista-Purkyně-Universität 2013. ISBN 978-3-7069-0778-1**

Soňa Tereková

Die seit 2007 einmal jährlich erscheinende Fachzeitschrift „Aussiger Beiträge“ will als internationales Periodikum neue Impulse zu anstehenden wissenschaftlichen Debatten und Diskussionen geben. In der Bemühung, eine möglichst breite Schicht von Lesern anzusprechen, berücksichtigt sie alle germanistischen Bereiche und setzt in den einzelnen Ausgaben Schwerpunkte abwechselnd auf Literatur, Linguistik, Didaktik und Kulturgeschichte. Im Mittelpunkt der aktuellen Nummer stehen Lexikologie und Lexikografie und ihre aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen. In der Publikation sind insgesamt 13 wissenschaftliche Beiträge, 8 Rezensionen und 5 Berichte über relevante Tagungen und Konferenzen in Tschechien, Österreich und Deutschland zu finden.

Die wissenschaftlichen Beiträge in ihrer Gesamtheit spiegeln die steigende Wichtigkeit der elektronischen Medien wider und zeugen davon, wie sie die moderne Lexikologie und Lexikografie vorantreiben. Die meisten Untersuchungen stützen sich auf elektronische Korpora und benutzen unterschiedliche korpuslinguistische Methoden, die diese anbieten. Zugleich wird in mehreren Artikeln auf die Vorteile von elektronischen Wörterbüchern im Vergleich zu deren Printversionen hingewiesen, was vermuten lässt, dass sie in der Zukunft weiterhin an Bedeutung gewinnen werden.

Was die Themen anbelangt, sind die Beiträge durch eine große thematische Vielfalt gekennzeichnet. Während **Joanna Szczech** den Prozess der Nomination bei den Bezeichnungen für Weihnachtsgebäck erforscht, befasst sich **Georg Schuppener** mit der Lexik rechtsextremer Internetseiten. **Eva Ciešlarová** beschäftigt sich mit der Emotion Scham in der deutschen und tschechischen Phraseologie und greift so in die Bereiche der Psychologie und der interkulturellen Kommunikation ein. Die Untersuchung von Geschlechtsspezifität und Restriktionen deutscher und tschechischer somatischer Phraseme von **Kateřina Šichová** grenzt wiederum teilweise an die aufblühende Genderlinguistik. Diachrone Phraseologie ist durch den Beitrag von **Michaela Kaňovská** vertreten, die verbale Phrasenbelege im „Mährischen Tageblatt“ aus dem 19. Jahrhundert mit den Einträgen in den Wörterbüchern der Gegenwartssprache vergleicht. Die DaF-Didaktiker dürften sich hingegen von der Arbeit von **Jupp Möhring** und **Franziska Wallner** angesprochen fühlen, die sich mit Stärken und Schwächen von verschiedenen Ansätzen der Konstruktion von Grundwortschatzbeständen für den Bereich Deutsch als Fremdsprache auseinandersetzen. Insbesondere ist hervorzuheben, dass viele Aufsätze im Heft konkrete Impulse für die lexikografische Praxis bringen. Im Folgenden werde ich auf einige von ihnen detaillierter eingehen.

Herbert J. Holzinger weist beispielweise auf die mangelhafte Darstellung der unikalenen Elemente in gängigen Wörterbüchern hin. Schon ein bloßer Vergleich der Eintragungsinformationen in ein und demselben lexikografischen Nachschlagewerk (in diesem konkreten Fall DU-UW, aber ähnlich auch in WA-DAW und WA-GDaF) machte bei seiner Untersuchung deutlich, dass die Kennzeichnung der unikalenen Elemente sehr inkonsequent ist. Man bedient sich synonymen Bezeichnungen (*in der Fügung, in der Wendung, in der Verbindung*) und deren Variationen (*nur in der Wendung, nur noch in der Wendung, meistens in der Wendung*), die für

den Benutzer schwer durchschaubar sind. Weitere Desiderate ergaben sich durch Kontrastierung der entsprechenden Wörterbuchdarstellungen mit dem tatsächlichen Gebrauch unikalere Elemente in Texten. Holzinger stellt fest, dass viele Lexeme, die traditionell als unikale Komponenten angesehen werden, in Wirklichkeit auch außerhalb der betreffenden Phraseme vorkommen. Als illustrierendes Beispiel könnte hier das Idiom *ins Fettnäpfchen treten* dienen, dessen kanonische Form lediglich 16 % aller Belege mit der Komponente Fettnäpfchen bildete. Die restlichen Treffer waren modifiziert (z.B. *ins ideologische Fettnäpfchen treten, von einem Fettnäpfchen ins nächste treten*), verwendeten in der Verbindung andere, mit *treten* bedeutungsähnliche Verben (*ins F. springen, stapfen*) oder es handelte sich um freie Verbindungen (*Meister aller F., F. sind aufgestellt*). Des Weiteren hat es sich erwiesen, dass manche Markierungen von Phrasemen in den Wörterbüchern einer höheren Präzision bedürfen würden. Beim Eintrag *im Nu* sollte laut Holzinger auf seltene Verwendung hingewiesen werden, beim *Federlesen* wiederum darauf, dass der Ausdruck nur in verneinter Form vorkommt. Bei einigen Phrasemen entsprach die Nennform im Wörterbuch nicht den aus den Korpora gewonnenen Daten, in mehreren Fällen wurden wiederum relativ häufige Kombinationen nicht berücksichtigt. Interessant ist Holzingers Hypothese, nach der die Festigkeit der Phraseme diachron gesehen einer Wandlung unterliegt und sich in beiden Richtungen verschieben kann. Einige Wörter können durch lexikalische Einengung der Verbindungsmöglichkeiten allmählich zu einem unikaleren Element werden, in anderen Fällen kommt es hingegen zur Lockerung der Festigkeit und schließlich zur gänzlichen Auflösung des Phrasems. Obwohl sich der Verfasser selbst bewusst ist, dass die in seiner Studie erzielten Ergebnisse nicht als absolut zu werten sind, da ein Korpus immer nur Teilbereiche der Sprache repräsentiert, bin ich der Ansicht, dass sie für weitere Forschung sehr anregend sein können.

Auf eine korpusbasierte Frequenzanalyse stützt sich auch die Untersuchung von dem Autorenkollektiv **Martin Šemelík/Marie Vachková/Věra Kloudová**. Die Vorbereitung des Großen Akademischen Wörterbuches Deutsch-Tschechisch gab ihnen den Anlass, sich theoretisch mit der lexikografischen Erfassung der substantivierten Infinitive auseinanderzusetzen. Sie gingen vor allem den Fragen nach, ob substantivierte Infinitive in ein Übersetzungswörterbuch aufzunehmen sind, nach welchen Kriterien sich deren Inventarisierung zu richten hat bzw. welche Anforderungen an den Informationsgehalt der Wörterbuchartikel gestellt werden können. Ihre Analysen wurden mit Hilfe der öffentlich zugänglichen Version der Kookkurrenzdatenbank CCDB und deren Methoden SOM (*Self-Organizing Maps*) und CNS (*Contrast Near-Synonyms*) durchgeführt. Diese generieren Merkmalskarten auf denen Wörter mit ähnlichen Kookkurrenzprofilen positioniert sind. (Unter Kookkurrenzprofil versteht man ein Kondensat von dem Gebrauch eines bestimmten Analyseobjekts, also die Gesamtheit aller quantitativen Ergebnisse seiner Kookkurrenzanalyse.) Je näher die Wörter auf der SOM-Karte nebeneinanderliegen, umso ähnlicher sind ihre KPe. Entsprechend ist auch die Farbsymbolik auf einer SOM-Karte zu deuten. Je näher im Farbspektrum die Farbschattierungen einzelner Quadrate sind, in die diese Karte gegliedert ist, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die in den jeweiligen Quadraten positionierten Wörter Ähnlichkeiten aufweisen. Auf der Grundlage von einer SOM-Karte konnten nach einer gewissen Verallgemeinerung verschiedene Kontexte zu den untersuchten substantivierten Infinitiven gefunden werden, in denen man sie verwendet. Im Falle der CNS-Methode erscheinen auf der Merkmalskarte die Wörter, welche den beiden zu untersuchenden Synonymen (z.B. *Trommeln* und *Getrommel*) in Bezug auf ihre KPe am ähnlichsten sind. Jeder der beiden analysierten lexikalischen Einheiten wird automatisch eine Farbe zugeordnet, die je nach Farbton und dessen Intensität als Kontrastmittel zur Ermittlung der Wortbeziehungen dient. Die Farbschattierung des Hintergrunds einzelner Quadrate der CNS-Karte entspricht dem Anteil, in dem die darin aufgelisteten Wörter einem der kontrastierten Synonyme auf der Gebrauchsebene ähnlich sind. Dieses Verfahren hat den

Autoren ermöglicht, feinere Nuancen in der Bedeutungsstruktur der jeweiligen Wortschatzeinheiten zu ermitteln.

So hat man z.B. beim *Trommeln* vs. *Getrommel* festgestellt, dass *Trommeln* häufiger als *Getrommel* auch allgemein im Zusammenhang mit Musik, Tanzen und Musikinstrumenten verwendet wird. Andererseits konnte durch die aufgezeigte Verbindung mit den als unangenehm empfundenen Geräuschen (*Gekreisch, Krach, Knall*) der (stärker) pejorative Charakter von *Getrommel* unter Beweis gestellt werden. Solche Analysen von Synonymen haben die Hypothese der Autoren bewiesen, dass Infinitivkonvertate und die Präfix- und Zirkumfixbildungen auf *Ge-... (-e)* oft stilistische Unterschiede aufweisen und aus diesem Grund nicht einfach mit dem Hinweis auf ihre problemlose Bildung aus dem Lemmabestand eines Wörterbuches ausgeschlossen werden sollten. Ein weiterer wertvoller Beitrag des vorliegenden Artikels besteht meines Erachtens in der vorgestellten Methodologie, die eine Anleitung bietet, wie bei der Inventarisierung der Wortbildungskonkurrenzen vorzugehen ist.

Eine Herausforderung für die Lexikografie stellt seit Jahren auch die Erfassung der Jugendsprache dar. Wie **Tamás Kispál** in der Einleitung seines Aufsatzes anführt, gibt es mittlerweile eine Fülle von Jugendsprache-Wörterbüchern, denen jedoch im Allgemeinen Unwissenschaftlichkeit sowohl bei der Auswahl der Lexeme als auch bei den Bedeutungsbeschreibungen vorgeworfen wird. Durch seine Untersuchung bemühte sich Kispál die aufgestellte These zu bestätigen, nach der die allgemeinsprachlichen Lernerwörterbücher in Bezug auf Bestand der jugendsprachlichen Lexik, ihre Markierung und Informationen zu ihrer Semantik und Pragmatik zuverlässiger sind. Zu diesem Zweck verglich er die Erfassung der betreffenden Lexik in den elektronischen Versionen von Langenscheidt und PONS Deutsch als Fremdsprache Großwörterbuch. Trotz der Annahme, dass Lernerwörterbücher mehr Wert auf jugendsprachliche Lexik legen, da ihrer Zielgruppe viele junge Leute angehören, hat es sich erwiesen, dass fast der ganze Bestand der jugendsprachlich markierten Lexik der untersuchten Wörterbücher auch im Duden- Universalwörterbuch enthalten ist. Ferner ist dem Autor die Heterogenität der aufgenommenen Lexik negativ aufgefallen. 81% der jugendsprachlich markierten Einträge waren jeweils nur in einem der beiden Wörterbücher zu finden. Diskrepanzen wurden auch hinsichtlich der Zuordnung der Lexik festgestellt. Eine Vielzahl von Lexemen wurde in einem der Wörterbücher als jugendsprachlich eingestuft, während sie in dem anderen ohne diese Markierung blieb. Weitere Unterschiede ergaben sich durch den Vergleich der stilistischen Markierungen, die bei näherer Betrachtung etwas willkürlich erschienen: LGwDaF markiert 80% der jugendsprachlichen Lexik als umgangssprachlich, PGwDaF ordnet der Umgangssprache nur 23% dieser Lexik zu. Bemerkenswert finde ich auch Kispáls Analyse von Kollokationen und Beispielsätzen. Er betrachtet viele Beispiele in beiden Wörterbüchern als unklar oder unzureichend und spricht sich für Belegbeispiele aus, die seiner Meinung nach die authentische Verwendung der Jugendsprache viel besser als die üblichen Kompetenzbeispiele veranschaulichen würden. Trotz aller festgestellten Mängel verharrt der Verfasser im Abschluss des Artikels auf dem Standpunkt, dass die Lernerwörterbücher bei der Recherche der jugendsprachlichen Lexik eine viel nützlichere Quelle für die DaF-Wörterbuchbenutzer als die Jugendsprache-Wörterbücher darstellen. Wichtiger als diese Aussage ist nach meiner Ansicht jedoch, dass auf die Schwächen der Lernerwörterbücher hingewiesen wurde, was als Voraussetzung für ihre künftige Aufwertung gesehen werden kann. Dazu müssten selbstverständlich noch einige Fragen geklärt werden, wie z. B. nach welchen Kriterien die Auswahl der jugendsprachlichen Lexeme getroffen werden soll, die in ein Lernerwörterbuch aufgenommen werden, bzw. wie man die Objektivierung der stilistischen Markierungen sicherstellen könnte.

Beachtenswert sind zweifellos auch weitere Beiträge zur Lexikografie: **Marina Kulichikhina** und **Natalia Ruban** machen die Leser mit der Entwicklung eines semantischen Wörterbuches der deutschen Sprache für maschinelle Sprachverarbeitungssysteme vertraut und

schildern aktuelle Probleme der Computerlexikografie (Bedeutungsunterscheidung, Komposita-Analyse u.a.) sowie ihre mögliche Lösung. **Paloma Sánchez Hernández** stellt das Konzept eines deutsch-spanischen kombiniert onomasiologisch-semasiologisch ausgerichteten Verbwörterbuches mit Onlinezugriff vor, das als erstes Nachschlagewerk für dieses Sprachenpaar sowohl paradigmatische als auch syntagmatische Informationen integriert und damit den Benutzern hilft, die Lexeme richtig im Kontext zu benutzen. **Marek Schmidt** setzt sich mit dem Informationsangebot deutscher Aussprachewörterbücher auseinander und untersucht die Darstellung der für tschechische Deutschstudierende problematischen phonetischen Erscheinungen. Der Aufsatz von **Hana Bergerová** bietet wiederum Vorschläge, wie die lexikografische Erfassung von Emotionswortschatz in Lernerwörterbüchern künftig zu verbessern wäre.

Abschließend lässt sich konstatieren, dass die vorliegende Nummer der „Aussiger Beiträge“ ihrem Leserkreis eine interessante und anregende Lektüre bringt und dass sie folglich einwandfrei ihre Intention erfüllt, eine internationale Fachzeitschrift mit hohem Gebrauchswert zu werden.